

Triptychon

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Triptychon

Der Krieg

Ich bin der Krieg! Der Welt Geschick
Halte ich fest mit mächt'ger Hand,
Und willenlos an meinem Blick
Hängt ganz Europa wie gebannt.
Wenn ich gebiete, kommt mit Säusen
Der Kriegessturm dahergezogen,
Doch winke ich dem wilden Brausen,
Dann glätten sich der Schlachten Wogen.
Ob Niederlage oder Sieg —
Unglück für alle ist der Krieg!

Fasnachtsbetrachtung 1915

Nei, 's isch nümme schön hie uf der Erde —
Nüt als Chrieg u Ehrach und Ach u Weh!
B'hüetis Gott — wie föll das ächt no wärde?
Weisch es scho? — Jib gil's ke Fasnacht meh!

Für isch nüt vo lustig si u lache,
Masgetanz u Fasnachtslumperei,
Nüt vo Narrezüg u derig Sache! —
's Beschte wär', nur blybti grad dahei!

's isch ja wahr: So für ne feschte, flotte
Bursch wie-n-i, isch das ke liechti Sach;
Doch was witt!? D' Regierig het's verbotte,
Dass me hür e rächti Fasnacht mach'.

U d' Regierig dänkt halt gäng a d' Stüre...
Stüre mueß me — ungärn oder gärn!...
Wenn sie z' Basel nit tüe Fasnacht fyre,
Ja, de dörfe mr nit muggle z' Bärn.

Z' Basel unde, wo me's gäng ghört brumme
Us em Elsaß u wie Donner schla,
Wei sie emel a der Fasnacht trumme —
Doch däm Trumme frag i nüt derna!

Weisch was, Schatz? Bach du mer Fasnacht-
So ne rächte Hauße u kes z'chly, [chüechli,
U de mach i dir es längers B'süechli...
Wohl! De chöi mer glych no lustig si!!

Jobs

Eigenes Drahtnetz

Amsterdam. „Het Nieuwe van den Tag“ meldet,
daß die Birma Krupp soeben die erste Serie von
10,000 Stück der neuen 83 Zentimeter-Mörser fertig-
gestellt habe.

Paris. (Havas.) Es ist unumstößlich erwiesen,
daß die Schießversuche mit den neuen deutschen
Riesenmörsern in Essen das Erdbeben in Italien ver-
schuldet haben.

London. (Reuters.) Nachdem es uns vergönnt
war, das Eingreifen Schwedens, Norwegens, Däne-
marks, Hollands, Portugals, Spaniens, Italiens,
Griechenlands, Bulgariens und Rumaniens in den
Krieg gegen Deutschland glücklich zu verhindern,
dehnen wir unsere diesbezüglichen Bemühungen nun
auch noch zuguterletzt auf die Inseln Jan Mayen,
St. Helena und Guanahani aus und hoffen, damit
diesen unseligen Krieg endgültig lokalisieren zu können.

Kopenhagen. (Oa was.) Die 15 Milliarden-Kon-
ferenz hat zu einem durchschlagenden Erfolg geführt.
Der englische Schatzmeister gibt dem französischen
Schatzminister fünf Milliarden, ebenso stellt dieser dem
russischen fünf Milliarden zur Verfügung, sobald dieser
dem englischen Schatzamt 5,000,000,000 abgeladen hat.

Berlin. Nach der stattgehabten Getreiderequisition
ist konstatiert, daß genug Getreide vorhanden ist bis
am 1. August 1935, also ein Jahr länger als Eng-
land zu kriegen gedenkt. Im Fall von Mißernten
wird sich das Volk wie schon oft mit westphälischem
Schinken, Leberknödeln und Kalbsbraten über Wasser
halten.

Bern. Die Balancierung des Budgets ist wieder
ein gutes Stück vorgeschritten. Die eidgen. Bäl-
schaber-Kommission hat einstimmig beschlossen, ab
1. April die Appendächi der Bundesbahnen und
Briefträger sieben Millimeter kürzer zu machen.

Der Mensch

Ich bin der Mensch! Ein nicht'ger Ball
War ich von je in Schicksals Hand,
Umhergeworfen in dem All
Der Welt, von Klippen bis zum Strand.
Des Friedens wie des Krieges Mächte
Vertraute Gott uns Menschen an,
Doch wir verstehen nicht das Rechte
Vom Salschen auszuschneiden dann.
Den Frieden halten wir stets hoch
Und — spannen uns ins Kriegesjoch!

Zweite Erklärung

Ich habe auf meine Erklärung neulich so viel Zu-
schriften bekommen, daß ich antworten muß. Eine
solche kam von meinem alten Freund in Petrograd,
der noch immer nicht geheiratet hat und deshalb
ebenso schlechter Laune ist wie andere, die es getan
haben, es deshalb sind. Was er schreibt, weiß ich
nicht, denn der versiffigte russische Zensor hat alles dick
und dumm durchstrichen und nur zwei Worte stehen
lassen. Das eine heißt deutlich „Kamel“ und das
andere sieht einem Kindvieh verzweifelt ähnlich. Wie
nun Zensoren sind, hat der in Petrograd mich darum
gebracht zu erfahren, von mein lieber alter Freund
so beliebt. Mich hat er sicher nicht gemeint, denn,
wenn wir früher in Zürich, wie immer, verschiedener
Meinung waren, blieb er stets höflich und sagte:
„Täubchen, ein Idiot wie Sie“, und das Täubchen
fehlt hier. Was nun die Deutschen betrifft (gegen
meine Ansicht von ihnen wenden sich die meisten
Zuschreiber), so befreite ich ja gar nicht, daß es unter
ihnen sehr komische Käuze gibt, wie jenen Sachsen,
der ausgerechnet immer grade Sürdütlich reden wollte
und es so wenig konnte, wie ein taubstummer Basler.
Ein richtiger urchiger Urschweizer (sein Großvater war
schon eingebürgert) behauptet, den Deutschen fehle es
in ihrem Charakter an der richtigen schweizerischen
Grobheit, weshalb ihnen niemals und in nichts zu
trauen sei. Daran ist schon etwas. Ein anderer,
dessen Vater sich jetzt einbürgert, schreibt ähnlich und
lobt in einem Atem die Franzosen wegen ihrer Höf-
lichkeit, meint, Republikaner verständen sich unter
einander eben ganz anders und seien überhaupt allein
anständige Menschen, ob nun vorbestraft oder nicht.
Mehrere Zuschauer verdächtigen — unglaublich, aber
wahr — meinen Charakter, was ich um so gemeiner
finde, als ich im Grunde mir des Besizes einer solchen
Eigenschaft gar nicht bewußt bin. Meine Mittel ge-
statteten mir das nie! Einer nennt mich dabei Idiot
(ohne Täubchen). Da sind mir trotz Zensur die Rufen
doch lieber als solch ein Schweizer (falls er schon
eingebürgert sein sollte). Nun, ich scheine in ein rechtes
Wespennest mit meiner harmlosen Erklärung gestochen
zu haben und mußte gar nicht, daß es in der Welt
heute so strub zugeht. Wenn dem, was in den Zei-
tungen steht, kann man so recht doch nie trauen!
Ein Franzose schreibt mir, soweit ich Französisch ver-
stehe, ich hätte die Ehre der Serbinnen befudelt. Wieso?
Ich glaube, man darf heute kein Wort mehr sagen
und bin und bleibe kopfschüttelnd

Thomas der Ungläubige.

Vom Mohren, der sich weiß waschen wollte

In früh'rer Jugend hat uns oft erbaut
Das Märchen von dem rabenschwarzen Mohren;
Ihm war's nicht wohl in seiner schwarzen Haut,
Sich weiss zu waschen, hat er drum geschworen.

So wusch er denn fortan mit aller Macht,
Hat sich mit scharfer Seife abgerieben,
Doch wie er auch gerieben Tag und Nacht,
Ist er dennoch ein schwarzer Mohr geblieben.

Das ist nun so ein Märchen früh'rer Zeit,
Da wir noch in der Schule sind gewesen;
Doch wer den Mohren sehen will noch heut',
Braucht nur die Gelb-Blau-Rot-Bücher zu lesen.

Popa

Der Friede

Der Friede ich! Der Menschheit Sahne
Schwinge ich hoch in meiner Hand,
Ein Gegner jedem Größenwahne
Gewähr' ich Glück dem kleinsten Land.
Zufriedenheit und Arbeitsfreude,
In starker Brust ein frohes Herz,
So baut's zum kräftigen Gebäude
Der Friede sich aus Stein und Erz.
Ich bin der Menschheit Meisterstück,
Der Friede nur allein bringt Glück!

Janus

Der sanfte Heinerich

In Bern ein sanfter Heinerich,
Der fragte: „Mädchen, kennst du mich?“

Er fragte so mit sanftem Sinn
Sanft eine sanfte Seherin.

Worauf die sanfte Jungfrau sprach:
Du bist ein sanfter Knabe, ach...

Sanft blüht dir aus den Poren die
Melancholie. Du bist kein Vieh.

Worauf der sanfte Heinerich
Sprach: Jungfrau sanft bedank ich mich.

Er lief zur sanften Polizei
Und die erhob ein sanft Geschrei.

Sanft ward die sanfte Seherin
Verknurret: Leg' fünf Liber hin!

Das ist vom sanften Heinerich
Die Märe, süß und fänsftiglich.

T. g.

Schrecklich

„Denk' dir, ich bin von einer drei Meter
hohen Leiter gefallen!“

„...A! Und hast du dir nichts dabei
gebrochen?“

„Nein; ich war erst auf der ersten Sprosse,
als ich fiel.“



Herr Seufi: Tageli, Strä
Stadtrichter, händ Sie kes
Strölli überha, wo Sie die
neu Stür gludiert händ?

Srau Stadtrichter: Nüd
ämal, sie schüßed mr na z'weit
äweg; vo dene, wo sie gläße
händ, müend sie nämen All
zähle, bis die erchierntet und
zwegförgglet ist, bis sie nie-
derem paßt, chas namal
Liechtmiß merde, bis f' nu
die ganz Schwyß igcheht
händ, chas eine schön alte.

Herr Seufi: Jäh, pardongehne, was i ghört ha,
mached f' det kä lang Tänz, es gab schint's ä
Stürkümission, wo törst schüße —

Srau Stadtrichter: Was? Sie merded doch
hoffelli wider spinne?

Herr Seufi: Mich lunk's nüd, es hät gheisse, will
mr leh doch ä so Häse vorligs Militär uf de Beine
heb, sei's am eifachste, mr machi us 3 Stürkü-
mission, wo scharp glade sind u —

Srau Stadtrichter: Und hoffelli sind Sie verfürst!

Herr Seufi: Und dann geht jede Stürkorporal
mit em upflanzte Begeheth ga tagiere — respektioi

Srau Stadtrichter: Respektioi, wenn Sie nu z'
Weggliwofsch ufse im voderste Schützegraben unne
rörid und fäb wenn Sie.

Herr Seufi: Respektioi, sie stelled z'ringel ums Bus
ume Pöfle und lönd dä, wo mueß abgcheht si,
„vorritte“ und wenn r nüd bikennt, bis uf 157 zehlt
ist, so chlöpsit.

Srau Stadtrichter: Wenn's uf fäb abchiemti,
was f' scho alls agstellt händ, sid de Chrieg im
Btrieb ist, wär ehne das scho ä na zuestraue und
fäb wär's ehne, dene dene dene —

Redaktion: Paul Altherr.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5